

Porträt des Monats:

Recht neugierig

Karl Stöger

Es gibt einen Satz, den Karl Stöger sehr gerne und für viele unterschiedliche Situationen verwendet. „Ich bin neugierig“, sagt er, und dieser Motor treibt ihn an, solange er denken kann. Dabei gibt es eine Besonderheit: Je schwieriger das Terrain, umso wohler fühlt sich der 35-Jährige. Sein Lehrer Heinz Mayer, bei dem Stöger lange Zeit als Assistent am Institut für Staats- und Verwaltungsrecht in Wien arbeitete, wusste das. Als es 1999 darum ging, ein Dissertationsthema für Stöger zu finden, leitete er einen Vorschlag mit folgenden Worten ein: „Ich hätte da etwas sehr Seltsames, sehr Schweres aus dem verwaltungsgerichtlichen Verfahren.“ Genau das forderte Stöger heraus. Zwei Jahre später war seine Dissertation zum Thema „Verwaltungsgerichtliche Kassation und aufbauende Bescheide“ fertig. „Schon ein Spezialthema“, gibt Stöger zu, hat aber keine Mühe, in einem Satz zu erklären, was denn das eigentlich Interessante daran gewesen ist.

Erklären, sagt Stöger, hat er beim Unterrichten gelernt, und er tut es mit großer Leidenschaft, seit 2009 nunmehr als Professor für öffentliches Recht in Graz. Eines seiner explizit formulierten Ziele: „Ich will meinem bisherigen universalistischen Ansatz treu bleiben.“ Bisher hat Stöger in vielen juristischen Bereichen gearbeitet.

Geboren am 1. Juni 1976 in Wien, wuchs er zusammen mit zwei jüngeren Schwestern in einer Ärztfamilie auf. Den Großteil seiner Kindheit und Jugend verbrachte er in Linz. Während seiner Gymnasiumszeit am Aloisianum spielte er mit dem Gedanken, Diplomat zu werden. Stöger, wie gesagt neugierig, interessierte sich für Sprachen, lernte neben Englisch auch Russisch und Französisch. Nach der Matura 1995 ging er zum Jus-Studium nach Wien. Dort erkannte er: „Klartext reden, kann Spaß machen, doch als Diplomat wirst du genau dafür nicht immer bezahlt.“

Vielmehr begeisterte ihn öffentliches Recht, konkret die Grundregeln der Machtverteilung im Staat. Sein Grundverständnis: „Recht besteht aus Regeln und Ausnahmen, die Ausnahmen sind aber oft wichtiger, und für Ausnahmen gibt es keine Regeln.“ Während seines Studiums verbrachte er ein halbes Jahr in Paris. „Das war toll, aber danach war ich pleite“, sagt er, kam zurück und begann nach Beendigung des Studiums als Assistent an der Uni zu arbeiten. Während seiner Assistentenzeit legte er ein Auslandsjahr in Oxford ein, um sich dort auf Europarecht zu konzentrieren. Dies auch

deshalb, weil er in Wien eingeladen worden war, am EU-Kommentar von MANZ mitzuarbeiten – mittlerweile ist er Co-Herausgeber.

Ganz generell also machte Karl Stöger wissenschaftliches Arbeiten an der Universität große Freude. Parallel absolvierte er – wahrscheinlich auch aus Neugierde – das Gerichtsjahr, um sich dann jedoch an die Habilitation zu machen. Er wandte sich dem Gesundheitswesen und Krankenanstaltenrecht zu. „Man könnte meinen, der Beruf meiner Eltern hätte dafür den Ausschlag gegeben. So war es aber nicht, es ist einfach fachlich eine große Herausforderung und ein wichtiges Thema“, sagt er erklärend. 2008 war er fertig, seine Habilitation wurde bei MANZ publiziert.

Im selben Jahr kam auch seine kleine Tochter Talea zur Welt. Karl Stöger ist mit einer Juristin verheiratet. „Wir haben uns im Studium bei einer faden Vorlesung kennengelernt und ein paar Jahre später am Traunsee geheiratet“, erzählt er. Seine Frau kommt aus Vorarlberg, hat holländische Wurzeln und arbeitet in Wien an der Akademie der Wissenschaften. Als Stöger Ende 2008 kurzfristig keine interessanten Perspektiven für sich an der Universität sah, wechselte er die Fronten, um das Leben in einer Anwaltskanzlei, konkret bei bpy Hügel Rechtsanwälte, kennenzulernen. „Tolle Kanzlei, interessante Fälle und nette Kollegen“, sagt er retrospektiv, als sich dann aber die Chance einer Professur in Graz auftat, konnte er der akademischen Versuchung nicht widerstehen. Für MANZ arbeitet er heute auch noch beim „Grundriss zum Verwaltungsverfahren“ mit.

„Recht besteht aus Regeln und Ausnahmen, die Ausnahmen sind aber oft wichtiger, und für Ausnahmen gibt es keine Regeln“

Karl Stöger ist also voll ausgelastet. Das einzige, was in seinem Leben derzeit zu kurz kommt, sind die Berge. Als passionierter Bergsteiger und Höhlenforscher macht er familienbedingt derzeit weitgehend Pause. Denn gerade mit seiner Tochter verbringt er gerne Zeit: „Ich bin neugierig, ob sie im nächsten Winter schon auf der Piste stehen wird.“

Karin Pollack



Foto: P. Henkovic

KARL STÖGER

arbeitet am Institut für öffentliches Recht an der Karl-Franzens-Universität in Graz. Sein Anspruch: Universalist sein. Privat verbringt der passionierte Bergsteiger gerne Zeit mit seiner Familie.